

# Die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Spielfigur

**KUNSTAUSSTELLUNG** Eintauchen in eine imaginäre Welt hiess die Devise für die Mitglieder des Kunstvereins Oberer Zürichsee beim Besuch der Ausstellung «Gut gespielt – Der Mensch und sein Avatar» in der Alten Fabrik in Rapperswil-Jona.

Es ist immer wieder das Aussergewöhnliche, das Kunstinteressierte wie ein Magnet in die Alte Fabrik in Rapperswil-Jona zieht. Fernab vom Alltäglichen bewegt sich auch die derzeitige Ausstellung unter dem Motto «Gut gespielt – Der Mensch und sein Avatar». Kuratorin Josiane Imhasly ist Gewinnerin des aktuellen Kurator-Stipendiums der Gebert-Stiftung für Kultur und nahm ihre Tätigkeit für die Gebert-Stiftung im letzten Sommer auf. Insgesamt 13 nationale und internationale Künstlerinnen und Künstler konnte sie für ihr Vorhaben gewinnen, die die Thematik von ganz unterschiedlichen Seiten darstellen. «Das Spiel», hält Imhasly einleitend fest, «ist schon lange Teil unserer Gesellschaft.» Sie verweist dabei auf die ursprünglich sozialkritische Funktion von «Monopoly». In den neuzzeitlichen Games interessiert Imhasly speziell die Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Spielfigur, dem Avatar.

Einem Fluss gleich schlängelt sich das in Blau gehaltene Tuch durch den ganzen Raum. «Brücke, Fluss und Sonne» nennt der in Bern lebende Remo Stoller seine Installation und gibt damit einen Einblick in seine selbst entworfene Spielwelt voller Abenteuer. Während der Franzose Thibault Brunet mit Porträts und Aufnahmen von verehrten amerikanischen Soldaten das Spiel mit dem Krieg hinterfragt, porträtiert der Österreicher Klaus Pichler verkleidete Menschen in ihrem Zuhause. In eine animierte Welt eintauchen lässt Katja Loher die Betrachter und zeigt zwei japanische Toy-Charaktere, die zwischen fremdgesteuert und selbstbewusst in ihren gegenüberliegenden Bubbles existieren. Und dann trifft man auf einen Berg von Tausenden auf dem Boden verstreuten Fotografien, übersät mit Abfall. Der Anblick stimmt sehr nachdenklich, und genau das ist auch das



Der Präsident des Kunstvereins Oberer Zürichsee, Bruno Glaus (links), im Gespräch mit Herbert Oberholzer, Gründermittglied der Kunstgilde. Foto: PD

Anliegen des Iren Alain Butler, der sich mit der Situation der Randständigen in Amerika intensiv auseinandergesetzt hat.

## Form der Sinnfindung

Einen immensen Platz beanspruchen an dieser Ausstellung Videospiele. Seit vier Jahrzehnten sind sie auf dem Markt, und

das Interesse ist stetig steigend. Mittlerweile sind es rund 1,5 Milliarden Menschen, die regelmässig diesem Spiel frönen. Josiane Imhasly spricht denn auch vom Homo ludens, vom spielenden Menschen, der seine Fähigkeiten über das Spiel entdeckt und dieses als elementare Form der Sinnfindung auch benötigt.

Eher einem Brettspiel ähnlich präsentieren sich die japanischen Feuerwehrmänner in Uniform beim Training und lassen in gewissen Sequenzen die Ernsthaftigkeit ihres Tuns bezweifeln.

Ist es aber vielleicht doch der Bergsteiger, der sich nach dem Erreichen des Gipfels erschiesst, oder sind es die Boxerinnen beim Schattenboxen, die mehr zum Nachdenken animieren? Diese Frage wird wohl jeder für sich selbst beantworten müssen. Doch eines steht fest: Das Spiel entwickelt sich im weiter, und die Thematik ist hochaktuell.

## Kultur öffentlich machen

Zum Abschluss drehte der Präsident des Kunstvereins Oberer Zürichsee, Bruno Glaus, das Rad der Zeit um 50 Jahre zurück und hatte für diesen Rückblick den Architekten und bekennenden Kunstfreund Herbert Oberholzer eingeladen. Nicht ganz ohne Grund, wie sich herausstellte. «Es gab in Rapperswil-Jona nichts Kulturelles», erzählt Herbert Oberholzer, und aus diesem Grund tat er sich mit Jost Blatt-

mann und Ursus A. Winiger zusammen und gründete 1968 die Kunstgilde. «Wir wollten alle Sparten abdecken, aber nicht als Verein», fügt er hinzu.

Um die Kultur öffentlich zu machen, seien einheimische Kunstschafter, Interessenten und Kritiker jeglicher Couleure angefragt worden. Herbert Oberholzer erinnert sich an eine Ausstellung im Schloss, an der alle selbst Hand anlegten, oder wie er sich ausdrückt: «Da war Manpower gefragt.» Bezüglich der Finanzen gibt er zum Besten, dass der Kassier 40 Jahre nach der Gründung der Kunstgilde 7000 Franken zu viel in der Kasse hatte. Da sei die Idee entstanden, diese je hälftig dem Kunstverein und der Fürsorge zugutekommen zu lassen. Nein, demonstriert habe er in den 68er Jahren nicht, antwortet er auf die Frage von Bruno Glaus, «aber wenn mich etwas beisst», dann tue ich meine Meinung kund, das war gestern so, und daran hat sich bis heute nichts geändert.»

*Kunstverein Oberer Zürichsee*